

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1858

25.7.1858 (No. 173)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 23. Juli.

N. 173.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 fr. und 2 fl. 8 fr.
Einzugsgebühren: die gepaltene Peltzelle oder deren Raum 5 fr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1858.

Die dänische Rückäußerung.

Der Berliner „Zeit“ wird der Wortlaut der dänischen Antwort vom 15. Juli mitgetheilt. Dieselbe beginnt mit einem resümirenden Ueberblick der Verhandlungen seit dem Bundesbeschluss vom 11. Febr. bis zu der letzten Aufforderung an Dänemark vom 20. Mai. Zur Erledigung derselben äußert sich sodann die dänische Erklärung, wie folgt:

Die königliche Regierung will sich nun auf die vielen in den Ausschussvorträgen zum Vorschein gekommenen Aeusserungen nicht näher einlassen, welche zu einer Beschwerde oder Widerlegung Stoff enthalten würden, wenn eine in das Detail eingehende Prüfung notwendig wäre. Sie will sich im Interesse der Sache darauf beschränken, gegen die in denselben aufgestellten Behauptungen, welche einen Eingriff in die Rechte Sr. Majestät des Königs enthalten, Verwahrung einzulegen.

Was nun den Bundesbeschluss selbst betrifft, laut dessen die königliche Regierung erlucht wird, bestimmte Mittheilungen darüber machen lassen zu wollen, wie sie in Vollzug des Bundesbeschlusses vom 11. Februar l. J., Ziffer 2 lit. a., die Verhältnisse der Herzogthümer Pommern und Lauenburg zu ordnen gedenke, indem die Bundesversammlung sich auf dieser Grundlage die Beschlussfassung darüber vorbehält, welcher Werth den in Aussicht gestellten Verhandlungen mit deren Stände beizumessen, und ob und in welcher Form weitere Verhandlungen einzuleiten sein werden, so vermag die königliche Regierung nicht einzusehen, wie eine solche Mittheilung auf dem jetzigen Standpunkte der Angelegenheit vor Eröffnung der Verhandlungen ohne eine Antizipation thöulich sein sollte, welche mit dem Zweck selbst, der Erreichung einer gütlichen Uebereinkunft über die endliche Ordnung der von dem Herzogthum Pommern und dem Herzogthum Lauenburg einzunehmenden Stellung in der gemeinschaftlichen Verfassung des dänischen Gesamtstaates, im Widerspruch stehen würde.

Künftiglich des Herzogthums Lauenburg glaubt die königliche Regierung sich auf ihre unter d. J. abgegebenen Erklärung beziehen zu können. Dieselbe erlaubt sich nur, da in dem Ausschussbericht vom 11. Februar die Aeusserung sich findet, dass die von der königlichen Regierung ausgesprochene Auffassung des Verhältnisses zwischen der Gesamtverfassung und der besonderen lauenburgischen Landesverfassung nicht mit Bestimmtheit aus den in der Gesamtstaatsverfassung in deren jetziger Form enthaltenen Bestimmungen zu entnehmen sei, ausdrücklich hinzu zu setzen, dass sie nicht ungenügt sein wird, solche ausdrückliche verfassungsmäßige Normen zu veranlassen, durch welche jeglicher Zweifel an der Richtigkeit der von der königlichen Regierung in der Erklärung vom 4. Februar ausgesprochenen Ansicht beseitigt werden würde.

Eine augenblickliche Verhandlung mit der lauenburgischen Ritter- und Landchaft über eine ausdrückliche Abgrenzung der besonderen Angelegenheiten mit Beziehung auf das Herzogthum Lauenburg ist der königlichen Regierung nicht notwendig oder zweckmäßig erschienen, da in den hergebrachten Verhältnissen keine Veränderungen vorgenommen worden sind und jedes Bedenken seitens der Ritter- und Landchaft durch die Durchführung der eben angeordneten Maßregel wegfällt.

Mit Beziehung auf das Herzogthum Pommern ist hingegen die Stellung eine andere. Wie der hohen Bundesversammlung einmüthig bekannt ist, haben die pommerschen Provinzialstände ungeachtet der Gelegenheit, welche ihnen im vorigen Jahre gegeben wurde, sich über die Abgrenzung zwischen den gemeinschaftlichen und besonderen Angelegenheiten zu äußern, sich nicht veranlassen gefunden, zur Beantwortung dieser Frage für das Herzogthum Pommern beizutragen. Die königl. Regierung hätte erachtet, dass die Provinzialstände, wenn ihnen auf diese Weise wiederum Gelegenheit gegeben würde, sich sowohl hierüber, wie überhaupt über die Stellung des Herzogthums in der Gesamtverfassung auszusprechen, einer desfallsigen Aeusserung sich nicht würden entziehen

können, ohne dass füglich angenommen werden müsste, entweder, dass die in der jetzigen Ordnung enthaltenen Bestimmungen billiger Weise Nichts zu wünschen übrig ließen, oder dass die Wünsche allenfalls der Natur wären, dass man sich, ihnen bestimmten Ausdruck zu verleihen, nicht getraue, eine Berücksichtigung derselben mithin nicht in der Möglichkeit läge. Es erschien der königlichen Regierung um so wünschenswerther, eine Aeusserung seitens der Provinzialstände zu erhalten, bevor die in der diesseitigen Erklärung vom 26. März vorgeschlagenen Verhandlungen eröffnet würden, als nicht wird verkannt werden können, dass die Stände der Bundesversammlung mit Beziehung auf das Herzogthum Pommern gegen die in der Gesamtverfassung vom 2. Oktober 1855 enthaltene Ordnung erhobenen Einreden weder so einfach noch so unzweideutig sind, dass eine bestimmte Mittheilung über die Art und Weise, wie die Regierung diese Einreden zu beseitigen gedenke, als die natürliche und unmittelbare Antwort sich darbieten könnte. Die Erfahrung hat vielmehr gelehrt, wie wenig die von Sr. Majestät dem König gemachten Einräumungen in dem Besitze gewürdigt wurden, in welchem sie gemacht worden sind, weshalb die königliche Regierung befürchten muss, dass eine solche verführte Mittheilung unmöglich gemacht werden würde.

Mit Rücksicht auf den zweiten Beschluss des Bundes, die Auslegung des Bundesbeschlusses vom 25. Februar d. J. betreffend, kann die königliche Regierung zwar nur in der Ueberzeugung beharren, dass bei der Gesamtverfassung mit Beziehung auf die Herzogthümer Pommern und Lauenburg sowohl von der Regierung, welche zu derselben den Grund gelegt, als von derjenigen, welche auf diesen Grund den Bau weiter ausgeführt hat, ein durchaus verfassungsmäßiges Verfahren befolgt worden ist. Es hat jedoch dieselbe schon früher dem Bundestage in gewissen Richtungen eine Kompetenz nicht abgesprochen werden können, durch welche die königliche Regierung sich bewegen lassen möchte, mit Beziehung auf die Herzogthümer Pommern und Lauenburg Beschlüssen derselben, auch solchen, deren Begründung nicht anerkannt werden konnte, Folge zu leisten, und dieselbe will in ihrem angelegentlichen Interesse der Vermeidung eines verderblichen Zusammenstoßes sich bereit finden lassen, der in dem wiederholten Bundesbeschluss Nr. 2 ausgesprochenen Ansicht möglichst Rechnung zu tragen, ob sie gleich fortzuwahren die Tristigkeit der Gründe, auf welche diese sich stützt, einzusehen nicht vermag. Von diesen Motiven geleitet, ist die königliche Regierung, um jedes formelle Bedenken zu beseitigen, welches den Bundestag etwa weniger geneigt machen könnte, auf eine Verhandlung der von hier aus vorgeschlagenen Art, welche der diesseitigen Ansicht nach die einzige ist, wodurch eine gütliche Schlichtung herbeigeführt werden könnte, einzugehen, bereit, unter der genannten Bedingung in Uebereinkunft mit dem Bundestage vom 25. Februar, sowie vom 20. Mai d. J., Nr. 2, die Gesamtverfassung vom 2. Oktober 1855 als für die Herzogthümer Pommern und Lauenburg mittelbar auser Wirkfamkeit stehend zu betrachten, dergestalt, dass die Verhandlung zwischen den Delegirten, unter ausdrücklichem Vorbehalt der unverletzlichen Gerechtigkeit Sr. Majestät des Königs und der Rechte von Allerhöchstdemselben zu dem Deutschen Bunde nicht gehörenden Landesherren, einfach die endliche Festsetzung der verfassungsmäßigen Stellung des Herzogthums Pommern und des Herzogthums Lauenburg in der allgemeinen Organisation des Gesamtstaates, in welcher die vollen Rechte Sr. Majestät des Königs in ihrem ganzen Umfange neben der Allerhöchstdemselben als Mitglied des Deutschen Bundes, mit Beziehung auf die Herzogthümer Pommern und Lauenburg obliegenden Pflichten gewahrt werden, zum Zweck habe, und wird alodann darauf zu rechnen sein, dass die interimistische anomale Stellung von kurzer Dauer sein werde.

Deutschland.

† Karlsruhe, 24. Juli. (Neurolog.) Nachdem die „Karlsruh. Ztg.“ gestern schon die Hauptzüge aus dem Leben des vereinigten Obersten Walz mitgetheilt hat, sind wir heute in der Lage, aus authentischer Quelle einiges Nähere über dasselbe beizusetzen zu können.

Oberst Friedrich Walz, Mitglied des Kriegsministeriums, wurde den 15. Oktober 1793 zu Emmendingen geboren, wo sein Vater als markgräflich badischer Oberamtsphysikus lebte. Er erhielt seine wissenschaftliche Bildung auf dem Lyceum dahier, und bezog im Herbst 1811 die Universität Heidelberg, wo er sich 2 1/2 Jahre dem Studium der Rechtswissenschaft widmete. Nach den Verlusten des groß. Armeekorps in den Feldzügen 1812 und 1813 erforderte die Fortsetzung des Krieges, nun gegen Frankreich, die Vermehrung des Armeekorps und die Errichtung der Landwehr; ein Aufruf des Großherzogs Karl forderte alle waffenfähigen jungen Männer zum Eintritt in das Kriegsheer und zur Verteidigung des Vaterlandes auf. Dieser Aufruf entzog den Verstorbenen der gewählten und bis daher verfolgten Berufsbahn; wie alle jungen Männer, deren Brust von Vaterlandsliebe schwellt, die von muthiger Thatkraft durchdrungen waren, verließ auch er die Hörsäle der Wissenschaft, um sich im Waffendienst seinem Fürsten und dem Vaterland zur Verfügung zu stellen.

Den 24. Jan. 1814 trat er als Freikorporal im damaligen 4. Infanterieregiment v. Neuenstein in Dienst, bei welchem Regiment damals ein drittes Bataillon errichtet worden war, aus welchem mit den Resten der aus Spanien zurückgekehrten zwei ersten Bataillone das Regiment neu formirt wurde. Das Bataillon nahm an dem Feldzug 1814 keinen Antheil, sondern wurde Anfangs zur Beobachtung des Rheines von Lu bis Darlandien verwendet, und bildete dann die Garnison der Residenz. Schon am 24. Febr. 1814 war der Vereingte zum Sekondleutnant befördert worden. Bei Wiederausbruch des Krieges 1815 marschirte Leutnant Walz am 16. März mit dem Regiment aus, zuerst zur Besetzung des Rheins bei Kehl, sodann über Basel in das obere Elsaß und zur Blokade von Straßburg, welcher der Verstorbene anwohnte; ebenso dem Ausfall vom 9. Juli. Im Oktober kehrte das Regiment in die Heimath zurück.

Seiner militärischen und wissenschaftlichen Bildung hatte er es zu verdanken, dass er als einer der jüngsten Offiziere des Regiments 1817 zum Bataillonsadjutanten, und 1821 zum Regimentsadjutanten erwählt wurde, in welcher Stellung er bis 1831 verblieb, nachdem er 1828 zum Premierleutnant II. Kl., 1830 zur I. Kl. vorgezogen war. Bei Errichtung der höhern Kriegsschule für Offiziere im Februar 1831 gab derselbe die Adjutantenstelle ab und trat in diese neue Lehranstalt ein, um die durch das Privatstudium errungene wissenschaftliche Bildung noch weiter zu vervollständigen, wurde derselben aber schon im November 1832 durch Ernennung zum Adjutanten der 1. Infanteriebrigade entzogen. In dieser Stellung verblieb der Vereingte bis zum Januar 1841, wurde im Juni 1835 zum Hauptmann II. Kl. befördert, vom Frühjahr 1834 bis Herbst 1838 als Lehrer der Taktik der höheren Kriegsschule verwendet, 1832 zum 1. Infanterieregiment, 1835 zum 2. Infanterieregiment, und 1838 zum Leib-Infanterieregiment versetzt, ohne jedoch, wegen seiner fortwährenden Verwendung als Brigadeadjutant, in diesen Regimentern wirklich Dienst zu thun, bis er bei der Beförderung zum Hauptmann

Das Seegesicht.

(Fortsetzung.)

Von der See her wehte eine frische Brise. Sie versang sich in der nahen Felschlucht und schrillte pfeifend durch dieselbe hin. Knud Larsen, den es kalt überrieselte, sagte leise:

„Sie sagen, Ingrid sei eine Hexe. Ich habe Dem stets widerprochen. Aber, was ich jetzt von ihr sehe. Pollax, Dirne, was treibst Du für 'nen Spuk?“

„Die Mutter spricht mit mir!“ antwortete sie, ohne sich zu regen. „Treibst Du doch schändliches Hexenwerk, Dirne?“ fragte er, sich im Fieber schüttelnd.

„Sie besetzt mit Dir, Dich nicht in See zu lassen. Du sollst bei mir bleiben.“

„Auf der Stelle verlasse ich Dich, wenn Du diesem Gespenstertum kein Ende machst. Höre Ingrid, zwinge mich nicht, zu glauben, was ich nicht glauben will. Es läme nichts Gutes dabei heraus für uns Beide. Das ist mein wohlgemeintes Wort zum Abschiede. Siehst Du die Laterne am großen Mast? Das bedeutet: Alle Mann an Bord.“

„Das Signal hängt eine Stunde lang aus, und diese Stunde gehört noch mir,“ sprach Ingrid gelassen. „Mein rechtmäßiges Eigenthum darf mir Niemand nehmen. Ich habe Dir einen Leibgurt gewebt, der Dir wohlthun soll in kalten Nächten, und ein kräftiger Trunk steht bereit, den ich Dir auf eine glückliche Reise zutrinken will. Komm, Knud Larsen, wir wollen fröhlich sein.“

Sie schlang den Arm um seinen Nacken und zog ihn in das Innere der Hütte, die ein flackerndes Kienholz erleuchtete. Knud Larsen sah auf einem hölzernen Schmel und blickte in das verglimmende Feuer. Ingrid füllte einen irdenen Becher und kredenzte ihn dem Freunde: „Trink, Knud Larsen, ich habe es für Dich bereitet. Kräutertier nannte es die Mutter. Es soll Dir wohl mundem. Es gibt Manche,

die wünschlen sollten, sie hätten einen gleichen Trunk heute Abend an einem ruhigen Orte gethan.“

Der Seemann trank mit Lust von dem kräftig duftenden Trank. Als er den zweiten Becher geleert hatte, sprach er mit schwerer Zunge:

„Nun muß ich fort. Lebe wohl, Ingrid. Gib mir noch einen Kuß zum Abschied.“

„Du sollst an Bord gehen. Aber erst noch diesen Becher, den ich Dir zutrinke. Schau, wie er schäumt, das ist der Scheitbetrun.“

Sie reichte ihm den Becher. Er schlürfte den Feuertrank bis zu dem letzten Tropfen; dann aber sanken die Arme schlaff am Leibe herab, der Becher entglitt seiner Hand, und unverständliche Worte vor sich hinhinmurmeln ließ er in einen festen Schlaf.

„Den Schlaf segne Dir Gott!“ sagte Ingrid, und drückte einen Kuß auf seine Stirn. „Ich hatte das Seegesicht und sah, wie der Nordwest die „Drottning“ in seinen Armen zerdrückte. Da brachte ich den einzigen Schatz, den ich auf Erden habe, in Sicherheit. Das kann keine Sünde sein.“

Sie küßte den Geliebten nochmals und setzte sich dann auf einen Stein vor der Thür, unablässig auf die brandende See schauend.

Die Nacht ging vorüber und die Hälfte des folgenden Tages. Da fuhr Knud Larsen von seiner Lagerstätte auf. Das dumpfe Rollen der See schlug an sein Ohr. Er vernahm das Heulen des Sturmes, der die Bände des Hauses schüttelte.

„Wo bin ich?“ rief er, und fasste mit der Hand an die Stirn. Aber plötzlich kehrte ihm die volle Bekannung zurück. Er eilte hinaus und erblickte die See in der größten Erregung vor sich. Die Briggs, zu der er gehörte, war verschwunden.

„Ich bin ein Deserteur!“ schrie er auf. „Und bin es durch die Herendirne geworden.“

„Dein Leben habe ich gerettet für Dich und mich.“

„Alle meine Maaten sind hin, und ich allein bin übrig. Du hast sie verderben lassen, Weib.“

„Was konnte ich thun?“ fragte Ingrid. „Sollte ich zu dem Kapitän gehen und sagen: Bleibe hier, oder Du bist mit den Deinigen verloren? Er hätte mich ausgelacht oder mit Schanden davongejagt. Was gehen mich die Liebhaber der Dirnen an, die mich stets verhöhnen? Dich, Knud Larsen, liebe ich von ganzer Seele, und nun bleibst Du mein.“

„Mich graut vor Dir, Weib!“ sagte er, sich abwendend.

„Das ist ein schweres Wort,“ rief sie aufstammend. „Ein schweres Wort, das Du widerrufen sollst. Kann ich dafür, daß wir die Gabe verliehen ist, der See es anzusehen, wenn in ihrer Tiefe ein Unheil bräut? Und ist's eine Sünde, daß ich die Gabe nuge zum Besten Derer, die ich liebe? Heute habe ich Dich zum zweiten Male erworben, und Du bist nun unaufsöthlicher mit mir verbunden, als jemals.“

„Weg von mir! Du hast mich in Schimpf und Schande gefürzt. Dein Anblick erweckt mir Furcht und Grauen.“

Er stieß sie zurück, als sie ihn mit ausgebreiteten Armen umfassen wollte, und eilte davon. Ingrid harrete ihm nach. Sie versuchte, ihm zu folgen, aber ihre Füße wurzelten am Boden fest. Mit einem gellenden Schrei sank sie nieder.

Drei Tage später traf die Nachricht ein, daß die Briggs „Drottning“ in den Skären von Bobus mit Mann und Maus verunglückt sei. Die schöne Karen irrte am Strande auf und ab und vermißte Ingrid, welche dies Unheil aus Rache herausgeschworen hatte.

„Aber erst hat sie sich gefürzt“, sagte Ulla, die mit dem schmucken Wulf verlobt gewesen war. „Und hat sie zu jungfräulichen Wittwen gemacht, aber ihren Liebsten hat sie im trauten Kämmerlein verreckt.“

„Woher weißt Du das?“ schrie Karen auf.

„Ich habe ihn selbst gesehen“, antwortete Ulla. „In der Stadt nennen sie ihn darum einen Fellerspelter der Perre. Er will sich weiß brennen vor den Leuten, aber sie fagen es ihm auf den Kopf zu, daß er mit der Ingrid unter Einer Decke spielt. Da war es, als würde er von

I. Kl. unter Befehl in das 1. Infanterieregiment im Januar 1841 das Kommando einer Kompagnie übernahm.

Im August 1848 wurde Walz zum Major befördert und übernahm das Kommando eines Bataillons des in Raftatt garnisonirenden 3. Infanterieregiments, welches er schon in dem darauf folgenden Monat bei Zurückweisung des Struvschen Einfalles in dem Gefecht bei Staufen und bei Bestürmung dieser Stadt führte. Im Frühjahr 1849 wieder in Raftatt garnisonirend, gelang es Major Walz, nach Befahren und Leiden aller Art, und nach bewiesener Entschlossenheit zum Schutz der Fahne seines Bataillons, die Festung rechtzeitig zu verlassen. Bei der Reorganisation des Armeekorps wurde dem Verstorbenen das Kommando des 8. Infanteriebataillons übertragen, mit welchem er während der militärischen Besetzung des Landes meist an der Schweizergrenze stand, und das Distriktskommando in Lörrach führte. Im Frühjahr 1851 wurde derselbe zum Oberstleutnant befördert, und im Herbst 1852 zum Mitglied des Kriegsministeriums ernannt, in welcher Stellung er 1854 zum Oberst avancirte und bis zu seinem Tode wirkte.

In dem Jahr 1843 erhielt derselbe als Hauptmann das Ritterkreuz des Jähringer-Löwen-Ordens, 1848 für das Gefecht bei Staufen das Kommandeurkreuz desselben Ordens, und 1857 das Eichenlaub zu dieser Decoration; 1838 die Dienstauszeichnung II. Kl., 1852 die I. Kl. derselben, und 1839 die Feldmedaille.

Oberst Walz vermählte sich im Jahr 1841 mit Freiin Eleonore v. Stetten, Tochter des verstorbenen sardinischen Hauptmanns v. Stetten auf Bodenhof, mit welcher er in glücklichster Ehe lebte. Schon seit einigen Jahren zum Oeffnen von leichter vorübergegangenen Leiden befallen, gegen welche der Berewigte Viderung in dem Gebrauch eines S峻ndbrunnens suchte und fand, traten diese Leiden in diesem Frühjahr verstärkt und andauernder hervor, und gingen in eine Herzbeutelwassersucht über, welche schwere Leiden über den Verstorbenen verhängte, die der in den letzten Tagen sehnlichst von ihm gewünschte und mit Ergebung erwartete Tod am 21. d. M. Abends 3/8 Uhr endete. Oberst Walz erreichte ein Alter von 64 Jahren 9 Monaten, und hinterläßt eine Wittwe, welche ihn mit aufopfernder Liebe pflegte und den Verlust des edlen Gatten tief betrauert, und zwei Töchter, welche den zärtlichen Vater beweinen.

Der Berewigte war ein seinem Fürsten treu ergebener Diener, ein wissenschaftlich gebildeter Offizier, pünktlich in allen seinen Pflichten, ein durch und durch edler Charakter, der sich in allen Verhältnissen die Freundschaft seiner Kameraden, die Liebe seiner Untergebenen, und die Achtung Aller erwarb, welche ihm auch über das Grab hinaus folgt. Friede seiner Asche!

* Karlruhe, 24. Juli. Der in Nr. 171 Ihrer Zeitung erwähnte Goldarbeiterlehrling Karl Wollmer von Huchensfeld, des Raubs angeschuldigt, wurde mit seinem Kameraden Friedrich Ruf von der Polizei hier ergriffen und befindet sich in sicherem Gewahrsam.

† Wiesloch, 23. Juli. Seit mehreren Stunden wüthet in dem nahen Waldorf ein kolossaler Brand, und die ganze Umgegend strömt nach dem schicksalbetreffenen Ort, um zu helfen, so viel zu helfen ist. Dem Vernehmen nach brach das Feuer in dem Hause des Karl Schupmacher heute Nachmittag 2 Uhr aus und verbreitete sich in Folge eines starken Windes so rasch, daß schon im Verlauf von einer Stunde 40 Häuser in Flammen standen und darniederbrannten. Und fort und fort griff das entfesselte Element um sich, so daß man hier in diesem Augenblick (3/8 Uhr) von 100 und mehr Gebäuden spricht, die bereits abgebrannt sein sollen, und immer noch schlagen die Flammen und der Dualm in die Lüfte empor. Der Umfang des Brandunglücks, das eine brave Gemeinde betroffen hat, läßt sich erst später überschauen. (Vergl. Waldorf am Schlusse des Blattes.)

Seidelberg, 21. Juli. (Sch. M.) Die Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften in Paris hat durch Erwählung des Geh. Rathes und Professors Rau darüber zum korrespondirenden Mitglied der deutschen Wissenschaft von neuem ihre Anerkennung gezeilt.

unsehbarer Hand aus der Stadt gepfeift, und nun irrte er am Strande auf und ab. Da kommt er wieder. Seine Augen glühen. Er ist barhäuptig, und die Haare flattern im Winde. Das böse Gewissen sagt ihm:

Karen und Ulla vertragen ihm den Weg. Sie erhoben drohend die Hand und riefen: „Gib uns unsere Männer wieder. Du Liebhaber einer Pex!“ Aber er wich ihnen aus und eilte in wüster Paß vorüber.

(Fortsetzung folgt.)

*K. Karey über Pferdebehandlung. (Schluß.)

Karey gibt in seinem kleinen Buche viele interessante Ueberblicke und Geschichten von der Behandlung u. s. w. der Pferde bei den verschiedenen Böskern des Alterthums und der Neuzeit, u. a. natürlich bei den Arabern. Er bemerkt: Die Art, wie vom Araber das Pferd, schon als Füllen, behandelt wird, gibt ihm eine Zuneigung und Anhänglichkeit für seinen Herrn, wie man dergleichen in keinem Lande sonst findet. Der Araber und seine Kinder, die Stute und ihr Füllen, bewohnen das Zeit miteinander; und trotzdem, daß des Füllens und des Mutterpferdes, Pals, oft den Kindern zum Spiel dient, um darauf sich herumzuwälzen, so kommt doch nie ein Unfall vor; denn die Stute nimmt die Kinder so sorgsam in Acht, wie ihr Junges. So groß ist die gegenseitige Anhänglichkeit zwischen dem Thier und seinem Herrn, daß es seine Gefährten auf seines Gebieters Ruf verläßt, immer froh, seiner Stimme zu gehorchen. Und fällt der Araber vom Pferde und vermag sich nicht wieder zu erheben, so bleibt es bei ihm stehen und wiehert um Pisse; und legt er sich zum Schlafen nieder, wie ihn höchste Ermüdung zuweilen mitten in der Wüste zu thun zwingt, so wacht sein treues Ross über ihn, und wiehert, um ihn aufzuwecken, wenn Mensch oder Gehirte sich nähert. Die Araber lehren ihre Pferde häufig geheime Zeichen oder Losungen, von denen sie bei dringenden An-

2 Mannheim, 22. Juli. Die Ergänzung des Großen Bürgerausschusses ist in ihr zweites Stadium, Wahl der Mittelbesteuerten, eingetreten. Das Ergebnis der Abstimmung der Niederbesteuerten war, daß die „Bewegungspartei“ — dieser Ausdruck wird natürlich von der einen Seite nur mit Beziehung auf Gemeindeangelegenheiten und deren Prüfung, von der andern aber auch in politischer Bedeutung gebraucht — von ihrer Wahlliste mehrere Kandidaten durchgesetzt hat. Voraussetzlich wird Dieses auch bei der jetzt wählenden Klasse geschehen. Eigenthümlich ist, daß auch bei der jetzigen Wahl in der ziemlich lebhaften Korrespondenz der konservativen Wahlfähigen der nämliche Vorwurf gemacht wird, der sie vor einem Duzend Jahren schon getroffen hat, daß sie allzuwenig Thätigkeit entwickelten, um die Männer ihres Vertrauens aus der Wahlurne hervorgehen zu lassen. Einem in der letzten Zeit oft gehörten Schlagwort, daß schon im Interesse der Gemeinde und der städtischen Vertretung selbst eine Opposition notwendig sei, ist, wie es scheint von offizieller Feder, eine Zusammenstellung entgegengehalten worden, welche durch bloße Nebeneinanderstellung der Ziffern der jährlichen Gemeindesteuerumlage zeigt, daß seit den letzten neun Jahren der Gemeindehaushalt immer mehr erfreuliche Ergebnisse gehabt habe. — Der Fremdenverkehr hat in der letzten Woche schon rasch und bedeutend zugenommen. Des Nachts waren unsere Gasthöfe ersten und zweiten Rangs fast durchgängig besetzt. Unter hohen Gästen, die freilich nur rasch durch unsere Stadt eilten, zählten der greise Herzog Johann, welcher von Mainz nach Baden reiste, und J. D. der Fürst und die Fürstin von Fürstenberg, welche das Seebad in Dinde besuchen werden. Dingseldt reiste von Koburg nach Italien hier durch. Aus dem Oriente von Persien und den Tigrisgegenden kam ein preussischer Militär, Graf Senft, hier zu kurzem Aufenthalt an. — Der Wasserstand des Rheins — 4 Fuß unter Mittel — ist immerhin noch so, daß die Schifffahrt keinerlei Hemmung erleidet. — Während unser Theaterpersonal seines Urlaubs answärts genießt, werden im Gebäude Reparaturen, Untersuchung der Fahrnisse u. vorgenommen. Der Hoftheater-Maschinenmeister Hildorfer, welcher zu Anfang dieser Woche aus Prag zurückkam, wo er mit Zeichnungen für das neue kaiserliche Theater beschäftigt war, läßt jetzt die Hauptdekorationen der hiesigen Bühne in Lichtbildern darstellen, was sowohl zum Ueberblick des zu augenblicklicher Verwendung vorhandenen, als zur Auswahl des etwa von auswärtig zu Bestellenden von wesentlichem Nutzen sein wird. — Seit einer Woche befand sich der groß. Major Keller zu Wasserinspektion hier. Die vereinigten Pionierabteilungen des 8. Armeekorps werden in Wäde hier erwartet.

Mannheim, 23. Juli. Dem hiesigen „Journal“ zufolge wurde in der heute in Ludwigshafen abgehaltenen Versammlung der Aktionäre der dortigen Schlepsschiffahrtsgesellschaft Hr. Philipp Frei von hier, seither im Hause W. Bunge u. Comp. zu Rotterdam, an des verstorbenen Kätenrath Stelle zum Direktor erwählt.

X Aus dem Amtsbezirk Kaubersbischhofheim, 22. Juli. So wäre denn durch des Himmels gnädige Fügung, der die erstere Natur durch reichlichen und erquickenden Regen neu belebt hat, die schwer drohende und viel gefährlichere Gefahr einer Dürerung der nöthigsten Lebensbedürfnisse glücklich für die nächste Zeit beseitigt, und froh sieht das noch vor kurzem so bekümmerte Herz der Zukunft in Gottvertrauen entgegen. So wie es nun Zeiten gibt, die ihrer Bestimmung nach vorzugsweise sich zu religiösen und zu stillen Betrachtungen eignen, so treten auch Zeitabschnitte ein, die sich mehr als andere zu einem Rückblick auf das Gebiet des sozialen und bürgerlichen Lebens eignen. Ein solcher Zeitpunkt nun scheint uns der Moment zu sein, in welchem ein so glücklicher als rascher Umschlag in denjenigen Verhältnissen stattgefunden hat, die das materielle Wohl weitaufer des größten Mehrzahl unserer Bevölkerung bedingen.

Schauen wir nun auf das letzte Jahrzehnd unseres Bezirks zurück, so unterscheiden wir seit dem Sommer 1849 zwei wesentlich verschiedene Grundlagen unserer, die gemeinlichlichen und sozialen Verhältnisse regelnden und überwachenden Verwaltung. In den ersten zwei Dritteln dieses Zeitraums näm-

lich war es die strengste und konsequenteste Handhabung der Polizeigewalt, welche der Administration zur Basis diente. Es war dieses Verwaltungsprinzip geboten durch die damaligen politischen Verhältnisse unseres Vaterlandes und im Besonderen durch die theilweise Zerfahrenheit eines Theils der Gemeinden des Bezirks. Die rastlose Durchführung dieses Prinzips hat — man mag über seine Grundlage denken, wie man will — in unserm Bezirke gute Früchte getragen. Ordnungehrte allmählig im Haushalte der Gemeinden und in dem öffentlichen Leben der Bürger ein, die Schulden der Gemeinden wurden rasch getilgt, und es hob sich, begünstigt durch äußere Verhältnisse, der Wohlstand der Kommunen wie des Einzelnen, und manche wohlthätige Anstalt, manche nützliche Annehmlichkeit für das Publikum wurde unter dieser Verwaltung ins Leben gerufen, die man heute noch entbehren müßte, wenn man dem guten Willen des Einzelnen und der Gemeinden freien Spielraum gelassen hätte. Wir können daher auf die Strenge der früheren Verwaltung im Allgemeinen nur mit dankender Anerkennung zurückblicken.

Diese Strenge machte nun in dem letzten Drittel des von uns bezeichneten Zeitabschnittes eine Milde Platz, der wir nicht weniger Anerkennung zu zollen vermögen. Seit drei Jahren sieht man bei uns nicht sowohl durch strenge polizeiliche Maßregeln, als durch gründliche Belehrung und liebevolle Ermahnung die Aufgabe der Verwaltung bei Gemeinden, wie bei Einzelnen lösen. Dieses Verfahren, verbunden mit einer beispiellosen Gründlichkeit und dem aufopferndsten und unermüdblichsten Fleiße in Beforgung aller Verwaltungsangelegenheiten, verfehlt nicht, nach und nach bei einem Theile der Bevölkerung segensreiche Wirkungen zu äußern, und wir hoffen und wünschen, daß, was Milde und Liebe gethan hat, stets reichlichere Früchte tragen möge. Allein leider ist das Entgegenkommen der Bevölkerung bei der Behörde nicht immer der Art, wie man es erwarten sollte. Lug und Trug spielen nur zu häufig bei den Verhandlungen vor der Behörde eine große Rolle und erschweren und verbittern ihr die Ausübung der ohnehin schwer zu bewältigenden Berufspflicht, so daß nicht nur der Wunsch bleibt, es möge durch selbständige Ausdauer, verbunden mit verständiger Humanität, das erhabene Ziel des jetzt bei uns geltenden Verwaltungsprinzips erreicht werden.

Baden, 24. Juli. Es scheint, daß sämtliche Diplomaten Europa's gegenwärtig auf Reisen begriffen sind. Die Zahl der gegenwärtig hier verweilenden, so beträchtlich wie noch nie, ist noch vermehrt worden durch die Ankunft des k. preussischen Ministerpräsidenten Hr. v. Manteuffel, der gestern Nachmittag hier eintraf. Die Gesamtzahl der Fremden beträgt bereits 19,000.

Kehl, 21. Juli. Man schreibt der „Allg. Ztg.“: Als ganz zuverlässig theile ich Ihnen mit, daß vor wenigen Tagen Baron v. Bulaq, Kammerherr des Kaisers Napoleon, von Plombières aus nach Umkirch geschickt wurde, um eine Zusammenkunft zwischen dem Kaiser und seiner Tante, der verwitweten Frau Großherzogin Stephanie von Baden, zu verabreden. Als Ort des Zusammenkommens ist Münsingen im Departement du Haut-Rhin gewählt worden, wosin sich der Kaiser von Plombières aus über Remiremont, und die Frau Großherzogin von Umkirch über Breisach und Colmar begeben werden. Die Zusammenkunft wird den 21., 22. und 23. d. dauern und zu verschiedenen Ausflügen benützt werden. Die Generale Berville, La Tour-Maubourg, Lepic und Baron v. Bulach werden dem Kaiser, Kammerherr Hr. v. Leopold die Frau Großherzogin Stephanie begleiten. Nach diesem Zusammenkommen des Kaisers mit seiner Tante dürfte selbstredend von einer weiteren Reise desselben nach Deutschland keine Rede mehr sein, da der einzige Zweck derselben einem Besuch der Frau Großherzogin Stephanie gegolten und somit seine Erledigung gefunden hat.

Offenburg, 23. Juli. Gestern wurde hier in der Kloake des Krankenhauses die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Der Verdacht des Kindsmordes fiel auf ein Mädchen aus dem Amtsbezirk Haslach, das hier in Diensten war und vor 8 Tagen aus dem Krankenhause entlassen wurde. Es wurde sofort ihre Verhaftung veranlaßt.

und das Anstosen mit der Ferse waren die geheimen Zeichen, durch die Jabal sein Pferd zur äußersten Eile antreiben ließ. Jabal's Begleiter waren höchlich erstaunt und entrüstet über sein schlammiges Thun. „Du bist ein Teufel“, riefen sie; „du hast dem Dsch geflossen, dich um deinen Gelflein zu bringen.“ Er aber brachte die Schellen zum Schweigen, indem er sagte: „Ich wollte sie eher verlieren, als ihren Ruf besetzen.“ Paticie ich leiden sollen, daß unter den Stämmen gefagt würde, eine andere Stute habe sich schlüchter erwiesen, denn meine? Ich habe wenigstens noch den Trost, daß ich sagen kann, sie habe nie ihres Gleichen gefunden.“

— Karl Formes, der bekannte Bassist, befindet sich in der Wasserheilanstalt des Dr. Munde in Florenz, Massachussetts. Eine heftige Bronchitis zwang ihn, seine Tour durch den Westen, wo er in 140 Konzerten für ein Honorar von 10,000 Doll. zu singen hatte, zu unterbrechen und Heilung zu suchen.

Weyerbeer's neue komische Oper, welche in der Bretagne spielt und in der Romischen Oper zu Paris zur Aufführung kommen soll, wird für den Monat September versprochen. Solche Versprechungen ist man jedoch gewohnt.

Dr. Mirès und der Paps. In der Audienz, welche der Bankier Mirès bei dem Paps hatte, bot er ihm ein kleines Portefeuille an und sagte: „Für die Almosen Em. Heiligkeit.“ Anstatt das Portefeuille anzunehmen, wie der berühmte Finanzmann es erwartete, erwiderte der Paps, daß Dies seinen Schatzmeister angehe, daß er mit seinen Diensten zu sehr zufrieden sei, um ihm nicht die volle Neberraffung und Freude eines solchen Geschenkes zu lassen. Dr. Mirès mußte somit sein Portefeuille, welches 80,000 Fr. enthielten haben soll, wieder einstecken und es dem Almosenier übergeben.

— Karl Formes, der bekannte Bassist, befindet sich in der Wasserheilanstalt des Dr. Munde in Florenz, Massachussetts. Eine heftige Bronchitis zwang ihn, seine Tour durch den Westen, wo er in 140 Konzerten für ein Honorar von 10,000 Doll. zu singen hatte, zu unterbrechen und Heilung zu suchen.

Weyerbeer's neue komische Oper, welche in der Bretagne spielt und in der Romischen Oper zu Paris zur Aufführung kommen soll, wird für den Monat September versprochen. Solche Versprechungen ist man jedoch gewohnt.

Dr. Mirès und der Paps. In der Audienz, welche der Bankier Mirès bei dem Paps hatte, bot er ihm ein kleines Portefeuille an und sagte: „Für die Almosen Em. Heiligkeit.“ Anstatt das Portefeuille anzunehmen, wie der berühmte Finanzmann es erwartete, erwiderte der Paps, daß Dies seinen Schatzmeister angehe, daß er mit seinen Diensten zu sehr zufrieden sei, um ihm nicht die volle Neberraffung und Freude eines solchen Geschenkes zu lassen. Dr. Mirès mußte somit sein Portefeuille, welches 80,000 Fr. enthielten haben soll, wieder einstecken und es dem Almosenier übergeben.

— Karl Formes, der bekannte Bassist, befindet sich in der Wasserheilanstalt des Dr. Munde in Florenz, Massachussetts. Eine heftige Bronchitis zwang ihn, seine Tour durch den Westen, wo er in 140 Konzerten für ein Honorar von 10,000 Doll. zu singen hatte, zu unterbrechen und Heilung zu suchen.

Weyerbeer's neue komische Oper, welche in der Bretagne spielt und in der Romischen Oper zu Paris zur Aufführung kommen soll, wird für den Monat September versprochen. Solche Versprechungen ist man jedoch gewohnt.

Dr. Mirès und der Paps. In der Audienz, welche der Bankier Mirès bei dem Paps hatte, bot er ihm ein kleines Portefeuille an und sagte: „Für die Almosen Em. Heiligkeit.“ Anstatt das Portefeuille anzunehmen, wie der berühmte Finanzmann es erwartete, erwiderte der Paps, daß Dies seinen Schatzmeister angehe, daß er mit seinen Diensten zu sehr zufrieden sei, um ihm nicht die volle Neberraffung und Freude eines solchen Geschenkes zu lassen. Dr. Mirès mußte somit sein Portefeuille, welches 80,000 Fr. enthielten haben soll, wieder einstecken und es dem Almosenier übergeben.

— Karl Formes, der bekannte Bassist, befindet sich in der Wasserheilanstalt des Dr. Munde in Florenz, Massachussetts. Eine heftige Bronchitis zwang ihn, seine Tour durch den Westen, wo er in 140 Konzerten für ein Honorar von 10,000 Doll. zu singen hatte, zu unterbrechen und Heilung zu suchen.

Weyerbeer's neue komische Oper, welche in der Bretagne spielt und in der Romischen Oper zu Paris zur Aufführung kommen soll, wird für den Monat September versprochen. Solche Versprechungen ist man jedoch gewohnt.

Dr. Mirès und der Paps. In der Audienz, welche der Bankier Mirès bei dem Paps hatte, bot er ihm ein kleines Portefeuille an und sagte: „Für die Almosen Em. Heiligkeit.“ Anstatt das Portefeuille anzunehmen, wie der berühmte Finanzmann es erwartete, erwiderte der Paps, daß Dies seinen Schatzmeister angehe, daß er mit seinen Diensten zu sehr zufrieden sei, um ihm nicht die volle Neberraffung und Freude eines solchen Geschenkes zu lassen. Dr. Mirès mußte somit sein Portefeuille, welches 80,000 Fr. enthielten haben soll, wieder einstecken und es dem Almosenier übergeben.

— Karl Formes, der bekannte Bassist, befindet sich in der Wasserheilanstalt des Dr. Munde in Florenz, Massachussetts. Eine heftige Bronchitis zwang ihn, seine Tour durch den Westen, wo er in 140 Konzerten für ein Honorar von 10,000 Doll. zu singen hatte, zu unterbrechen und Heilung zu suchen.

Weyerbeer's neue komische Oper, welche in der Bretagne spielt und in der Romischen Oper zu Paris zur Aufführung kommen soll, wird für den Monat September versprochen. Solche Versprechungen ist man jedoch gewohnt.

Dr. Mirès und der Paps. In der Audienz, welche der Bankier Mirès bei dem Paps hatte, bot er ihm ein kleines Portefeuille an und sagte: „Für die Almosen Em. Heiligkeit.“ Anstatt das Portefeuille anzunehmen, wie der berühmte Finanzmann es erwartete, erwiderte der Paps, daß Dies seinen Schatzmeister angehe, daß er mit seinen Diensten zu sehr zufrieden sei, um ihm nicht die volle Neberraffung und Freude eines solchen Geschenkes zu lassen. Dr. Mirès mußte somit sein Portefeuille, welches 80,000 Fr. enthielten haben soll, wieder einstecken und es dem Almosenier übergeben.

— Karl Formes, der bekannte Bassist, befindet sich in der Wasserheilanstalt des Dr. Munde in Florenz, Massachussetts. Eine heftige Bronchitis zwang ihn, seine Tour durch den Westen, wo er in 140 Konzerten für ein Honorar von 10,000 Doll. zu singen hatte, zu unterbrechen und Heilung zu suchen.

Weyerbeer's neue komische Oper, welche in der Bretagne spielt und in der Romischen Oper zu Paris zur Aufführung kommen soll, wird für den Monat September versprochen. Solche Versprechungen ist man jedoch gewohnt.

Dr. Mirès und der Paps. In der Audienz, welche der Bankier Mirès bei dem Paps hatte, bot er ihm ein kleines Portefeuille an und sagte: „Für die Almosen Em. Heiligkeit.“ Anstatt das Portefeuille anzunehmen, wie der berühmte Finanzmann es erwartete, erwiderte der Paps, daß Dies seinen Schatzmeister angehe, daß er mit seinen Diensten zu sehr zufrieden sei, um ihm nicht die volle Neberraffung und Freude eines solchen Geschenkes zu lassen. Dr. Mirès mußte somit sein Portefeuille, welches 80,000 Fr. enthielten haben soll, wieder einstecken und es dem Almosenier übergeben.

Freiburg, 23. Juli. (Fr. Ztg.) Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Johann besichtigte gestern noch das Münster und die Stadt und reiste sodann Abends nebst Familie mit dem Schnellzug nach Basel. — In dem Besonderen Sr. Erzherz. v. Wessenberg ist seit gestern eine wesentliche Besserung eingetreten, und hofft man den hohen Kranken sehr bald wieder hergestellt zu sehen.

Aus dem hinteren Wiesenthal, 22. Juli. Am 19. d. M. zog ein gewaltiges Gewitter über uns weg, welches mannichfache Verwüstungen anrichtete. Besonders hat das zu der Gemeinde Präg gehörige Herrenschwand, wo fast nur Kartoffeln gebaut werden, gelitten. Man schätzt den Schaden an dieser Knollenfrucht auf 3000 fl. Auch die Haberfrüchte, die gerade in der vollsten Blüthe stehen, sind vielfach beschädigt worden.

St. Blasien, 21. Juli. Am 19. d. Vormittags, brach in dem Walde bei Schlageten ein Brand aus, der jedoch durch die Anstrengungen der Herbeilenden und mehr noch durch einen rechtzeitig einfallenden starken Gewitterregen bald gelöscht wurde. Der angerichtete Schaden ist nicht bedeutend. Die Entstehungsurache des Brandes kennt man noch nicht; man vermuthet jedoch, daß er durch die Unvorsichtigkeit der in jenem Walde mit Holz machen beschäftigten Arbeiter entstanden sei.

Waldkirch, 22. Juli. (Brsg. Z.) Am 28. Okt. wird dahier das diesjährige landwirthschaftliche Fest abgehalten, verbunden mit einer Verlosung von landwirthschaftlichen Werkzeugen und andern Gegenständen. Zugleich werden dabei Preise vertheilt: für ausgezeichnete Karren ein Preis, für ausgezeichnete Eber ein Preis, für Drainanlagen ein Preis, für Pflege von schon vorhandenen Obstbäumen ein Preis, für Anpflanzung von Topinambur fünf Preise, für treue Diensthunden sechs Preise, für Urbarmachung von Neubergen sechs Preise, für sonstige Produkte 20 Preise.

Nadolfszell, 22. Juli. Abermals sind wir im Stande, melden zu können, daß unser thätiger Altersgenosse, der Landwirth R. Köhle zu Wangen, seine Grabung im dortigen Pfahlbau mit Erfolg fortgesetzt hat. Außer vielen Gegenständen ganz gleicher Art wie die in unseren früheren Berichten beschriebenen, hat derselbe in neuester Zeit ein Stück von einem verflochtenen Strick, hirschkornene Hirschkornhänge, Kescheweibe, ein Bruchstück einer Kieselsteinernen Schale, einen hölzernen und einen knöchernen Pfeil, drei hirschkornene Nadeln oder Nähn und ein thönernes Bildwerk in halber Leibern aufgefunden. Von allen diesen Fundstücken scheint uns der erstgenannte, der Strick, der für die Kulturgeschichte wichtigste zu sein. Ganz gleichartig mit dem den Lesern dieses Blattes seiner Zeit vorgestellten Weidengewebe und tugartigen Garngewebe ist dieser Strick eine zopfartige Verschlingung. Diese dreierlei Gemächte zusammen bezeugen die Ursprünglichkeit dieser Kultur, das Hervorwachsen dieses Gewerbes in verhältnismäßig kurzer, ununterbrochener Kulturzeitraume rein aus dem eigenen Volke. Das Haargewebe war das Grundbild, der Stamm, welcher zu Weidengewebe, Strick und Tuch sich verweigerte. Wären diese Weidengewebe, Seilereie, und Tuchmacherei Töchter sehr verschiedener Zeiten gewesen, wäre überdies die eine von diesem, die andere von jenem Volke herübergekommen, so würden sie wohl auch auf verschiedenen Samenkörnern oder wenigstens auf sehr verschiedenen Ausbildungsweisen desselben Embryos beruhen. Unsere heutige Weberei z. B. läßt es nur dem Scharfsinnigen noch erkennbar sein, daß sie sich einst von der Korbsecherei nur durch den verarbeiteten Stoff unterscheidet. Hieran zeigt sich deutlich das Aufsprießen der Gewerbe aus der Länderei. Spielerei und weibliche Naturpugsucht, nämlich der weibliche Zopf, lieferte dem sinnenden Verstande und dem Fleiße die Mittel zur Hand, nützlichere und ernstere Zwecke zu befriedigen. Man sieht hier einen neuen Beleg des alten Spruches: ludicra seria ducunt. So nahe wie der Wangener Fund hat noch nie einer an die Wiege des europäischen Gewerbes hinaufgereicht. Darum ist auch — wir wiederholen es heute — dem Pfahlbau zu Wangen ein außerordentliches Alter beizumessen.

Z Vom Untersee, 23. Juli. Im Verhältnis zu den übrigen Landesstellen mögen wohl die Ernte-Ergebnisse, beziehungsweise Ausichten, in hiesiger Gegend als sehr befriedigend anzusehen sein. Wenn auch ein Ausfall an Futter konstatirt ist, so beträgt er doch nicht so viel, daß die Landwirtschaft darunter leiden wird, zumal das jüngste Regenwetter das Wachsthum des Getreides und der Knollengewächse sehr befördert hat. Nur wird öfters darüber geklagt, daß das Korn (Spels) stark an Brand leidet, wogegen sich doch der Landmann durch Anwendung von Vitriol wirksam schützen kann. — Wegen des herrlichen Standes der Reben sind die Weinpreise sehr gefallen. So kauft man den vorjährigen Wein auf der Insel Reichenau, wo er bekanntlich sehr gut wächst, zu 10 — 12 fl. per Dm, den guten zu 18 — 25 fl. Man beclit sich, die Fässer leer zu bringen, wobei der Umstand noch einwirkt, daß die meisten Keller auf der Insel schlecht sind. — Die Hofmessgerei, welche im vorigen Jahre durch eine Gesellschaft von Spekulanten an der Grundherrschaft v. Bodmann-Wögingen geübt wurde, hat ihre guten Früchte getragen. Der Gewinn der Gesellschaft soll sich auf 60- bis 70,000 fl. belaufen.

Sigmaringen, 20. Juli. (A. Z.) Der Staatsminister a. D. und jetzige Oberpräsident der Provinz Westphalen, Hr. v. Duesberg, ist in amtlichen Geschäften hier angekommen. Unter andern Gegenständen seiner Mission wird die Regulirung des Verhältnisses des Fürsten von Fürstentberg zum Herrnschwan, und dann die des preussischen Postwesens in seiner Beziehung zu dem Thurn und Taxis'schen genannt. Hr. v. Duesberg ist von zwei Beamten begleitet, und man zweifelt kaum, daß der Zweck dieser Reise zu beiderseitiger Befriedigung werde erreicht werden.

Frankfurt, 22. Juli. Sichern Bernehmen nach — schreibt der „Wirt, Stanz.“ — wird Dr. Dr. Frie-

drich Siehne vom 1. Jan. f. J. an die Direktion der hiesigen „Postzeitung“ übernehmen.

Frankfurt, 23. Juli. (Fr. Z.) Der preuss. Ministerpräsident v. Mantuffel ist gestern Abend in Begleitung des Wirkl. Geh. Rath's v. Kehler von Berlin hier angekommen und im Hotel der preuss. Bundestags-Gesandtschaft abgeblieben. Heute Vormittag hat derselbe mit dem preuss. Bundestags-Gesandten v. Wismark-Schönhausen seine Reise nach Baden-Baden fortgesetzt.

Frankfurt, 23. Juli. (Fr. Z.) Wie äußerlich verlautet, ist die holländische Angelegenheit in der gestrigen Bundestags-Sitzung nicht zur Verhandlung gekommen; auch die Kassauer Besatzungsfrage ruht, dem Bernheimen nach.

Kassel, 21. Juli. (Fr. Z.) Der Oberappellationsgerichts-Präsident Abe ist lediglich zur Besetzung der Stelle eines Bundestags-Gesandten aus dem Grunde bestimmt worden, um den Absichten unserer Regierung in Betreff der Verfassungsangelegenheit am Bundestage zu Frankfurt Geltung zu verschaffen. Er vereinigt in sich viele Eigenschaften, die ihn hierzu besonders qualifiziren; außerdem ist er dem Minister Scheffer politisch und persönlich sehr befreundet. Mit der Abwicklung der Verfassungsfrage wird Abe alsbald in seine alte Stellung zurücktreten. Alle Anzeichen deuten jedoch darauf hin, daß eine baldige Erledigung nicht erzielt werde.

Julda, 22. Juli. (Fr. Z.) Nachdem gestern die Exerzitten der Bischöfe, denen sich auch noch der Bischof von Münster zugesellt hatte, beendet worden sind, fand heute ein solenner Schluß im Dome statt, wobei das „Te Deum“ gesungen wurde.

Wien, 20. Juli. (Sch. M.) Die kais. Verordnung, welche heute das Reichs-Gesetzblatt verkündet, ist ein neuer harter Schlag für die Zeitungs-Prese; denn die Umrechnung des seitherigen Zeitungs-Preises, als Insektionen-Schemels in die neue Währung kommt einer Erhöhung desselben gleich. Der Stempel der ausländischen Zeitungen betrug bisher 2 fr. K.-M. pro Exemplar, d. i. den dreißigsten Theil eines Guldens. In Neukreuzern wäre das 3/5 Neukreuzer; aber die Verordnung bemißt den Stempel mit 4 Neukreuzern, also mit 2/5 Kreuzer mehr. Der Stempel der inländischen Zeitungen stellte sich bis jetzt auf 1 fr. K.-M. pro Exemplar, d. i. den sechzigsten Theil eines Guldens. In Neukreuzern wäre das 1 1/2 Neukreuzer, während die Verordnung 2 Neukreuzer ansetzt, also 1/3 Kreuzer mehr. Der Insektionstempel war bisher 15 fr. K.-M., also der vierte Theil eines Guldens, also in Neukreuzern 25 Neukreuzer; die Verordnung hat ihn jedoch auf 30 Neukreuzer, also 5 Kreuzer höher, gestellt. Die Stempelplättchen österreichische Presse hat seither nur mit Mühe ihre Existenz gestiftet; es wird sich fragen, ob sie diesem neuen Schlag gewachsen ist. Ein Blatt mit einer Auflage von 3000 Exemplaren zahlte seither 3000 fr. = 50 fl. K.-M. täglich Stempelsteuer; es wird in Zukunft 6000 Neukreuzer = 60 fl. österr. Währung zahlen, d. h. da 100 fl. K.-M. = 105 fl. österr. Währung sind und also 50 fl. = 52 1/2 fl., täglich 7 1/2 fl. mehr. Und daneben wird der erhöhte Insektionstempel die ohnehin schon bei den meisten Blättern sehr spärlich laufenden Insektionen noch mehr herabdrücken.

Italien.

Turin, 17. Juli. Die piemontesische Polizei ist in Kenntniß gesetzt worden, daß von England nach Italien, und vorzugsweise nach Piemont, Bomben und Granaten von jener Macht expedirt worden sind, wie sie an den Bursgeschossen beim Attentat vom 14. Jan. beobachtet wurde. In Folge dessen hat der Delegat für öffentliche Sicherheit von St. Pier d'Arca seinen Unterbeamten nachstehendes Circulandum zugesandt:

Die k. Regierung ist verständigt worden, daß eine beträchtliche Menge Bomben oder Granaten, mit Leder bedeckt und zur Aufnahme von Knallpulver bestimmt, aus England bereits expedirt sind und binnen kurzem von dort unter der Benennung: „Geräthschaften für Gymnastik“ an verschiedenen Punkten der Küsten des Mittelmeeres und Adriatischen Meeres eintreffen sollen; um dann theils nach dem Innern Italiens, theils nach der Grenze Frankreichs befördert zu werden. Die Wichtigkeit und Bedeutung der Gegenstände erheischen die Anwendung der größtmöglichen Wachsamkeit, um den Versuch dieses Imports zu entdeken und solche Bursgeschosse im Moment der Importirung mit Beschlag zu legen. Schreiber dieses ersucht den Inspektor, den Chef der beiden Dienstabtheilungen sofort konfidentielle genaue Befehle zu geben, damit die strenge Wachsamkeit längs des Littorales bei Tag und Nacht verbohrt werde, und zwar sowohl bei den Visitationen an Bord der Schiffe, als auch bei der Ausladung der Colli und Baarenlisten und der Effekten der Reisenden; es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die in Rede stehenden Bursgeschosse zufällig auch einen Platz in Quincaillerieshops finden könnten; wie es scheint, werden sie paarweise mit einer Eisenkette verbunden und von kleiner Dimension sein und als Stempel die zwei Worte „Duma-Gell“ führen. Das Bureau erwartet, daß ihm Hr. ... mit der größten Sorgsamkeit jede Entdeckung, jede Spur oder jedes Anzeichen berichten wird, welche die Beamten der Douane oder des aktiven Dienstes bezüglich der erfolgten oder versuchten Ausfuhr der besagten Bursgeschosse, bezüglich der Beschaffung, der Provenienzen oder des Bestimmungsortes derselben, oder hinsichtlich des Beweises, daß ihre Einführung in die piemontesischen Staaten und aus denselben ihre Sendung oder Transit nach Frankreich und die italienischen Staaten direkt oder indirekt versucht wurde, erlangen werden. Es ist unnötig, für den Hr. ... noch hinzuzufügen, daß im Falle der Entdeckung solcher Bursgeschosse beide Dienstabtheilungen Sorge tragen werden, daß die Befehle, Bewahrer oder Führer derselben vorläufig angehalten und der öffentlichen Sicherheitsbehörde übergeben werden sollen, von der sodann die nöthigen weiteren Verfügungen werden getroffen werden.

Frankreich.

Paris, 23. Juli. Der Kaiser ist Dienstag Abend erwartet. Se. Majestät wird Paris am 3. Aug. verlassen

und am 21. wieder zurückkehren. — Die Königin Viktoria wird, wie wir erfahren, den französischen Boden in Cherbourg betreten und am Lande mit J. K. Majestät zusammenzutreffen. — Die Konferenz wird in der nächsten Woche keine Sitzung halten. — Marshall Canrobert hat an den Kaiser einen Bericht über das Lager von Chalons gesandt, und spricht sich darin befriedigend über den Gesundheitszustand der Truppen aus. — Hr. Louis Beulliot befindet sich zu Bagères-de-Bigorre, wo er einige Tage mit dem Bischof von Auch, Mgr. Salinis, zubringen wird. — Die Reiterstatue Napoleon's I. ist in Cherbourg eingetroffen und beschäftigt man sich bereits mit deren Aufstellung. — Börse. Rente war 68.30, 68.25, ganz genau wie gestern, und das Geschäft nicht belebter. Gegen den Schluß des Parquets wurden die Kurse fester. Rente blieb 68.50. Credit mob. 615. Bahnen etwas besser.

Großbritannien.

London, 23. Juli. (Z. Dep.) In der gestrigen Unterhaus-Sitzung wiederholte Fitzgerald auf eine Interpellation Elyphinstone's in Bezug auf die Vorgänge in Djeeddah die Mittheilungen, welche Lord Malmesbury im Oberhause gegeben, indem er hinzufügte, daß der Sultan sowohl der Familie des englischen als auch des französischen Konsuls 400 Pfd. St. jährlich ausgesetzt und den Angehörigen der übrigen Ermordeten 1000 Pfster geschenkt habe.

China.

London, 23. Juli. Die Nachrichten aus Hong-Kong, 7. Juni, melden die Einnahme der chinesischen Forts, welche die Mündung des Peiho beherrschen. Diese Forts, welche durch 138 Kanonen und zahlreiche chinesische Soldaten vertheidigt waren, wurden von den französischen und englischen Kanonenschaluppen angegriffen. Der Verlust der Verbündeten ist unbedeutend. Das Wetter war kühl und die Truppen befinden sich wohl. Nach einer von der „Times“ veröffentlichten Depesche hätten die Truppen bei der Einnahme der Forts von Peiho durch das Springen einer Mine stark gelitten. (Aehnlich stellt der „Moniteur“ die Sache in einer telegraphischen Meldung dar. Darnach ist die in dem gestrigen Blatt mitgetheilte Notiz zu berichtigen. — D. N.) 600 Mann französische Truppen, welche ursprünglich nach Cochina bestimmt waren, gehen über Canton gegen Pecheli. — In Canton verfuhrte man es am 2. Juni vergebens, die chinesischen Truppen in die benachbarten Berge zu drängen.

Vermischte Nachrichten.

Anglücksfall. Am 19. d. M. stürzte der 77 Jahre alte Bürger Hr. K. Barleon von Seebach am Kaiserstuhl von einem beladenen Fruchtwagen und war auf der Stelle todt.

Die Gesellschaft Jesu wird mit dem Beginn des kommenden Schuljahres in Innsbruck ein theologisches Konvikt eröffnen.

Das ein Glas Wasser ein Portfeuille kostete, weiß der Leser aus der Geschichte und Scribe's Lustspiel; wie aber ein Glas Erbbeer-Kardinal einen Extrazug kosten kann, wollen wir ihm erzählen. In einem Coupé erster Klasse traf mit dem Dienstag-Personenzug der niederschlesisch-märkischen Bahn von Breslau ein bejahrter Herr von marlirter Physiognomie und feiner Kleidung nebst einer jungen, hübschen Dame in Frankfurt a. D. ein, und da es sehr warm war, lud der alte Herr seine Reisefährtin ein, in der Restauration ein Glas „Erbbeer-Kardinal in Eis“ — wie der Anschlag besagte — einzunehmen. Die Einladung wurde acceptirt, und das Paar setzte sich im Wartesaal zu dem erfrischenden Getränk, das in der That sich besser erwies, als sonst der Ruf von den Bahnhof-Restaurationen zu besagen pflegt. Man hatte das erste Glas noch nicht zur Hälfte geleert, als die Glocke das Signal zum Einsteigen gab. Die junge Dame mahnte zum Aufbruch; der alte Herr aber meinte: „Schadet Nichts; wir kommen zur rechten Zeit nach Berlin, und der Kardinal ist zu vortrefflich, um ihn ohne Genuss hinunterzuschütten!“ Plötzlich ertönte die Pfeife — der Zug setzt sich in Bewegung, die Dame will hinaus und ihm nachsehen; aber der alte Herr hält sie ganz ruhig fest, schlürft langsam sein Glas aus, und fragt dann nach dem Bahnhof-Inspektor, zu dem man ihn weist. „Was kostet ein Extrazug nach Berlin?“ — „Sunderzehn Thaler!“ — Der Reisende zieht seine Brieftasche und legt elf Zehnthalerscheine auf's Bureau. „Bitte, lassen Sie mir einen befehlen!“ Dann kehrt er zu der gränglichen Reisefährtin mit den Worten zurück: „So, nun können wir wohl noch ein Gläschen trinken!“ Und als das „Gläschen“ getrunken ist, draust das Paar extra nach Berlin weiter. Die Frankfurter aber meinten: Das ist entweder ein Ruffe oder er hat in Dessauer Kredit spekulirt!

Bitte um milde Beiträge.

Balldorf, den 23. Juli, Abends 6 Uhr. Heute Nachmittag, als gerade der größte Theil der Einwohner schon wieder auf dem Felde beschäftigt war, brach in einem Hause — die Veranlassung ist unbekannt — Feuer aus, das erst bemerkt wurde, nachdem dasselbe bereits den Dachstuhl durchbrochen hatte. Trotz der angelegentlichsten Hilfe, soweit solche im Augenblick möglich war, griff das Feuer so unaufhaltsam rasch um sich, daß nach kaum zwei Stunden schon wenigstens über 100 Gebäude von demselben ergriffen waren und in aller Schnelle niederbrannten. Die betroffenen Familien sind nicht nur ihres kaum beimgebrachten Erntegelds beraubt, sondern auch aller ihrer Habfeligkeiten, mit ganz wenigen Ausnahmen. Die schleunigste Hilfe thut dringend noth, zumal das Unglück den bei weitem ärmeren Theil der Gemeinde getroffen hat.

Wir bitten daher um Beiträge zur Unterstützung der Bedrängten, und erlauben die Expedition der Karlsruh. Ztg. um Annahme solcher. Wir erklären zugleich, daß sich bereits das im Augenblick des Unglücks gebildete Komitee erboten hat, Beiträge in Empfang zu nehmen und seiner Zeit öffentliche Rechenschaft über die eingegangenen Beträge und deren Verwendung abzulegen.

Solche wollen an Hrn. Oberamtmann Jungling nach Wiesloch oder an die Hh. Dekan Brettle oder Pfarrer Roos in Balldorf abgesandt werden.

Wir sind gerne dazu bereit. — D. Expedition.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Perm. Koenlein.

